



## BERICHT

### Des Sonderausschusses Musik in der Kirche

in der Sitzung der 14. Landessynode am 13. März 2010

zu **TOP 19**: Schwerpunkttag 2011: Musik in der Kirche

#### Anrede

Der Sonderausschuss Musik in der Kirche und die Überlegungen zum Schwerpunkttag Musik 2011 haben eine Vorgeschichte: Die vier Synodalen Matthias Böhler, Dr. Winfried Dalferth, Matthias Hanßmann und Robby Höschele trafen sich am 28. Mai und am 4. Juli 2008, um Initiativen zu überlegen, wie der Musik in der Kirche weiterführende Impulse gegeben werden könnten. Schon beim dritten Treffen am 20. Februar 2009 wurden Oberkirchenrat Prof. Dr. Ulrich Heckel, Landeskirchenmusikdirektor Siegfried Bauer und Prof. Pfr. Bernhard Leube einbezogen. Es wurde ihnen u. a. folgende Überlegungen mitgeteilt:

1. Man sah einen erheblichen Weiterentwicklungsbedarf in der Pop-C-Ausbildung.
2. Es wurde ein Nachwuchsmangel bei Musik-Studiengängen und Musikern in den Kirchengemeinden vor Ort festgestellt.
3. Die strukturellen Veränderungen durch den Wechsel des Referates für Musisch-kulturelle Bildung vom Landesjugendpfarramt zum Landesjugendwerk (ejw) warfen Anfragen an das Selbstverständnis von Kirchenmusik, Bläserarbeit und musischer Bildung auf.
4. Die unterschiedliche Finanzierung von klassischen oder popularmusikalischen Konzerten gab zu denken. Inwieweit gibt es eine Finanzierungsproblematik abhängig von Musikstilen und Musikbereichen?
5. Rückfragen an christliche Musik in den Medien wurden laut: Am Beispiel von ProChrist-Veranstaltungen wurde deutlich, dass die Musik der Kirche auch mediengerecht sein sollte.
6. Kann von einem fairen Personalschlüssel für die verschiedenen kirchlich-musikalischen Bereiche (Kirchenmusik, Bläserarbeit, Musisch-kulturelle Bildung) die Rede sein?

Die ersten Gespräche zeigten den Diskussionsbedarf, so dass Oberkirchenrat Prof. Dr. Heckel zu einer Tagung „AG Musik in der Kirche“ auf den 27.07.2009 eingeladen hat.

Inzwischen wurde am 12.03.2009 in der Landessynode der Antrag Nr. 08/09 beschlossen mit folgendem Wortlaut:

1. Es wird im Jahr 2011 ein Schwerpunkttag Musik durchgeführt.
2. Es wird ein Sonderausschuss zur Vorbereitung des Schwerpunkttages Musik in der Kirche eingerichtet. Der Sonderausschuss wird beauftragt, die bestehenden musikalischen Tätigkeitsfelder der Landeskirche zu sichten und konzeptionell weiterzuentwickeln, um den heutigen Herausforderungen von Musik in der Kirche gerecht zu werden.

Der dritte Punkt wurde im Antrag Nr. 11/09 modifiziert und lautete im Endergebnis:

3. Der Sonderausschuss besteht aus acht Personen.

Damit war der Sonderausschuss „Musik in der Kirche“ gegründet. Er arbeitete an dem Impuls der vier Synodalen weiter.

Inklusive der konstituierenden Sitzung am 25.03.2009 traf sich der Sonderausschuss zu sieben Sitzungen (am 25.03.09; 27.07.09; 07.10.09; 22.10.09; 16.11.09; 26.01.09; 22.03.10) und zu drei Schwerpunkttagen (am 27.07.09; 22.10.09; 04.12.09). Der Ausschuss nahm die bestehenden musischen Aktivitäten in unserer Landeskirche sorgfältig wahr und lud dazu fachkundige Personen aus den jeweiligen Bereichen ein.

Im Folgenden wird der aktuelle Stand nach Themenbereichen wiedergegeben.

#### Amt für Kirchenmusik in Württemberg

Das Amt für Kirchenmusik im Oberkirchenrat kann als Dachverband für die haupt- und nebenamtlichen Kirchenmusiker gesehen werden. Es regelt die Anstellungsverhältnisse von Kirchenmusikern, die Ausstattung der Dienststellen und wirkt mit bei der Ausbildung in Kirchenmusik, Hymnologie und Liturgik ([www.elk-wue.de/arbeitsfelder/kirchenmusik/amt-fuer-kirchenmusik](http://www.elk-wue.de/arbeitsfelder/kirchenmusik/amt-fuer-kirchenmusik)).

Landeskirchenmusikdirektor (LKMD) Siegfried Bauer – damals noch im Amt – informierte über die Situation der Kirchenmusik in Württemberg. 123 Planstellen sind mit rund 170 hauptamtlichen Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusikern besetzt. Zusammen mit den nebenberuflichen Kirchenmusikern sind es fast 5 000 Personen, die in Kirchenchören usw. fast 70 000 Teilnehmer erreichen. LKMD Bauer informierte auch über die A-, B-, C- und „D-Prüfung“ (Befähigungsnachweis). Inzwischen hat LKMD Bernhard Reich die Nachfolge Bauers angetreten.

Es blieb noch undiskutiert, inwieweit das Amt für Kirchenmusik auch als Dachverband für alle musikalischen Gruppen in der Landeskirche gesehen werden kann.

#### Evangelische Kirchenmusik in Württemberg, Verband der Chöre, Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker e.V.

Seine geschichtlichen Wurzeln hat der Verband im Evangelischen Kirchengesangsverein in Württemberg, gegründet 1877, und im Verein Evangelischer Organisten, gegründet 1908. Der evangelische Kirchengesangsverein wurde 1934 umbenannt in Verband Evangelischer Kirchenchöre in Württemberg, der Organistenverein in Verband Evangelischer Kirchenmusiker in Württemberg. 1978 wurden die beiden Verbände vereinigt zum Verband Evangelische Kirchenmusik in Württemberg, Verband der Chöre und Kirchenmusiker e.V.

1997 wurde der Name des Verbandes verändert in: Evangelische Kirchenmusik in Württemberg, Verband der Chöre, Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker e.V.

Der Verband arbeitet selbständig und im Auftrag der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, hat seinen Sitz in Stuttgart, ist im Vereinsregister eingetragen und wird von zwei Vorsitzenden geleitet. Der Verband gliedert sich in drei Arbeitsbereiche:

1. Chöre,
2. Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker,
3. Orgel.

Der Vorsitzende des Bereichs "Chöre" ist [KMD David Dehn, Neuenstadt](#), der Vorsitzende der Bereiche "Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker" und "Orgel" ist [KMD Peter Ammer, Nagold](#)

([www.kirchenmusik-wue.de](http://www.kirchenmusik-wue.de)). KMD Peter Ammer informierte darüber, dass der Verband insbesondere die Fort- und Weiterbildung für die Kirchenmusiker regelt. Bei der Pop-C-Ausbildung wird kooperiert mit der Arbeitsstelle MuKuBi. Der Verband bietet inzwischen auch Kurse für Pop und Jazz. Die Bereitschaft, sich weiter zu öffnen, ist gegeben. Sie müsste sich allerdings an gelebten Kooperationen verifizieren.

### Hochschule für Kirchenmusik (HKM)

Die Hochschulen für Kirchenmusik entstanden infolge der Trennung von Kirche und Staat mit dem Ende der organischen Verbindung von Lehrer- und Kantorenberuf. Die Kirche musste jetzt für ihre musikalische Ausbildung selbst sorgen. Dies geschah unter den Einflüssen der Singbewegung in großer Nähe zum Singen des Volkes. So hieß z. B. die Berliner Kirchenmusikschule ursprünglich „Evangelische Schule für Volksmusik“.

In den nunmehr innerkirchlich und gottesdienstlich orientierten Kirchenmusikschulen entfaltete sich eine kirchenmusikalische Ausbildungslinie, „die man beschreiben könnte als Erneuerung durch die Wiederentdeckung des Alten oder Neuschöpfung aus dem Geiste der Vorväter“ (Wolfgang Herbst: Das Problem milieuspezifischer Musik in der kirchenmusikalischen Ausbildung, in: Mildenerger/Ratzmann (Hg.), Klage – Lob – Verkündigung, Gottesdienstliche Musik in einer pluralen Kultur, Evang. Verlagsanstalt Leipzig, 2004, S. 59). Die gottesdienstliche Bindung der Kirchenmusik stand im Vordergrund.

1945 wurde die Ausbildungsstätte in Esslingen als Kirchenmusikschule gegründet. 1994 erfolgte die Erhebung zur Hochschule (mit einem Verkleinerungsbeschluss der Synode). Hier werden [Chorleiter](#), Organisten und [Kantoren](#) vor allem für den kirchlichen Dienst ausgebildet.

Das Profil der Hochschule für Kirchenmusik (HKM) zeigt folgende Schwerpunkte (siehe auch [http://de.wikipedia.org/wiki/Evangelische Hochschule für Kirchenmusik Tübingen](http://de.wikipedia.org/wiki/Evangelische_Hochschule_für_Kirchenmusik_Tübingen)):

1. Kooperation mit der [Katholischen Hochschule für Kirchenmusik Rottenburg](#),
2. Berücksichtigung des Faches [Populärmusik](#) im grundständigen Studiengang Evangelische Kirchenmusik,
3. Einbeziehung des Arbeitsgebietes [Kinderchorleitung](#),
4. Kooperation mit dem Musikwissenschaftlichen Institut sowie der Evangelisch-theologischen Fakultät der [Universität Tübingen](#),
5. Berücksichtigung der Gemeindegemäßheit der Ausbildung. Es existiert im Fächerkanon der Hochschule das "Gemeindesingen", das "[Liturgische Singen](#)" und die Arbeit mit Blechbläsern ([Posaunenchor](#)).

Im Ausschuss wurde die bisherige Integration der Populärmusik als Anfang gewertet, der auszubauen ist. Da derzeit Überlegungen reifen, wie die Ausbildung dem Bologna-Prozess mit Bachelor- (BA-) und Master- (MA-) Studiengängen angepasst werden kann, ist die verstärkte Integration der Populärmusik von besonderem Interesse.

Gleichzeitig gibt es auch Überlegungen, die Populärmusik parallel verlaufend außerhalb der Hochschule in Unabhängigkeit von der Kirchenmusik einen Entwicklungsraum zu verschaffen, da eine inhaltliche und organisatorische Dominanz der Kirchenmusik befürchtet wird, welche die Populärmusik von vorneherein einengt. Aktuell diskutiert werden drei Modelle:

- a) Grundstudium (BA) mit Klassik und Pop, Aufbaustudium (MA) entweder Klassik oder Pop
- b) Grundstudium (BA) mit Klassik oder Pop, Aufbaustudium (MA) entweder Klassik oder Pop
- c) Die HKM lassen, wie sie ist, und den Pop-Studiengang weiter entwickeln in Kooperation mit der Popakademie Mannheim ([www.popakademie.de](http://www.popakademie.de)).

Die Diskussion ist keinesfalls abgeschlossen und wird nach dem Besuch des Sonderausschusses in der HKM am 22.03.2010 sicherlich neu belebt. Gespräche mit der Popakademie Mannheim haben noch nicht stattgefunden, sind aber vorgesehen.

Als zusätzliches Problem erscheint die Angleichung der Ausbildungsordnungen aller Hochschulen für Kirchenmusik in der EKD, die grundsätzlich für gut geheißen wird. Aber damit ist denkbar, dass popularmusikalische Ansätze der HKM Tübingen in der Direktorenkonferenz der EKD überstimmt werden und die HKM Tübingen mit einem popularmusikalischen Ausbildungsprofil isoliert dasteht. Erschwerend ist zudem, dass die HKM nicht zu den Kirchenmusik-Hochschulstandorten gehört, die nach der EKD-Planung erhalten bleiben sollen.

#### Arbeitsstelle Musisch-kulturelle Bildung (MukuBi)

Die Musisch-kulturelle Bildung entstand Ende der 70er-Jahre aus der Stelle des Landessingwarts (zuletzt Hermann Stern). Damit hat die Arbeitsstelle MukuBi ebenfalls ihre Wurzeln in der Singbewegung. Zunächst kamen drei Stränge zusammen:

1. die in den 70er-Jahren entstandene Interessengemeinschaft Liedermacher (IG Lima, später Arbeitsgemeinschaft Gitarre – AGG) mit ihren Landesgitarrentagen. Daraus entstand die heutige Gitarrenarbeit,
2. die in den 70er-Jahren entstandene Bandarbeit mit dem jährlichen Bandjahrestreffen, heute: Band at work,
3. die ebenfalls in den 70er-Jahren entstandene Jugendchorarbeit mit den jährlichen Chortagen und später mit der jährlichen Chormappe und dem heutigen LAKI-PopChor.

Als vierter Strang kam hinzu:

4. die in den 80er-Jahren entstandene Spiel- und Theaterpädagogik, daraus wurde der Arbeitsbereich Playing Arts.

Mit dem ersten Stelleninhaber Hans-Jürgen Hufeisen wurde MukuBi an das Evang. Landesjugendpfarramt angeschlossen. Anfang der 90er-Jahre erfolgte eine Teilung der Referentenstelle in zwei 50%-Stellen. Diese "halben" Dienstaufträge übernahmen zunächst Hans-Martin Sauter und Gunter Bareis, später Michael Schütz (1992-1999) und ab 1999 Hans-Joachim Eißler. Ende 1992 konnte eine zweite Referentenstelle zu 100% mit Robby Höschele besetzt werden. Er weitete die Arbeit über die Musik hinaus in Richtung Spiel- und Theaterpädagogik.

In den 90er-Jahren wurde die MukuBi-Arbeit über Kinder und Jugendliche hinaus erweitert auf die Breite der kirchlichen Bildungs- und Gemeindearbeit. In den 70er- und 80er-Jahren wurde auch die C-Ausbildung Populärmusik als Initiative aus der Arbeitsstelle MukuBi entwickelt. Drei Durchgänge wurden unter der Federführung der Arbeitsstelle MukuBi durchgeführt.

In der landeskirchlichen Debatte um eine Bildungskonzeption stellte die Arbeitsstelle (AS) MukuBi den Vorschlag in den Raum, die musikalischen oder gar alle kulturellen Arbeitsfelder der Landeskirche in einer Institution zusammenzufassen.

Seit 2006 gehört die AS MukuBi zum ejw. Diese Anbindung bietet sehr gute Arbeitsbedingungen, ist aber im Blick auf die Zielgruppen, die über die Jugendarbeit hinausgehen, und die Bedarfe in der gesamten Landeskirche nur teilweise gut passend ([www.mukubi.de](http://www.mukubi.de)).

Im Ausschuss wurde die notorische Personalknappheit bei MukuBi offenkundig, nicht zuletzt durch ein Referat mit Musikbeispielen von Michael Schütz, das die musikalische Breite allein der Populärmusik zeigte. Angesichts der gewachsenen Bedeutung der Popularkultur sind Personalveränderungen oder Stellenumwidmungen im Musikbereich zu bedenken.

Die Frage nach einer engeren Vernetzung kirchlicher Kulturarbeit und Kirchenmusik ist aufgeworfen: Gehört die Arbeitsstelle MukuBi nicht eher zum Amt für Kirchenmusik? Dann müsste aber das Selbstverständnis dieser Dienststelle sich weiten zu einem Amt für Musik in der Kirche. Die Diskussion hierüber ist noch am Anfang.

Als schwer durchschaubares Problem wurde die C-Pop-Ausbildung bewertet. Die Reibungsverluste zwischen MukuBi und Kirchenmusik bewirken offensichtlich einen Rückgang der Bewerberzahlen, die so nicht sein müsste.

Auffällig ist auch, dass zunehmend Gospelchöre entstehen, die nicht in einer Kirchengemeinde beheimatet sind bzw. dort willkommen geheißen werden. Infolge dessen bilden sie eingetragene Vereine. Damit tragen sie kaum mehr zur Stabilisierung der Ortsgemeinde bei.

Nachdem der Oberkirchenrat jedoch eine „Rahmenordnung für einen Kirchengemeindeverein für Evangelische Kirchenchöre und Kirchenmusik“ (Amtsblatt Bd. 62 vom 31.07.2007, S. 471f.) und eine „Rahmenordnung für die Bildung von Kirchengemeindevereinen für Evangelische Posauenchöre“ (Amtsblatt Bd. 63 vom 23.11.2009, S. 559f.) erlassen hat, bleibt zu hoffen, dass er dies in absehbarer Zeit auch für Gospelchöre, Bands oder Gitarrengruppen erlässt.

Mit ihren drei Forderungen zur Populärmusik engagiert sich die Arbeitsstelle MukuBi und das ejw stark für neue Wege:

Forderung 1: In allen Kirchenbezirken sollen regelmäßig Gottesdienste mit qualifizierter Populärmusik stattfinden.

Forderung 2: In allen Kirchenbezirken soll es hauptamtliche Stellenanteile für ausgebildete Populärmusikerinnen/-musiker und zusätzlich Bezirksbeauftragte für Populärmusik geben.

Forderung 3: An der Hochschule für Kirchenmusik (HKM) in Tübingen soll zusätzlich ein eigener Hauptfachstudiengang Populärmusik mit spezifischen Aufnahmebedingungen eingerichtet werden. Damit wird einer neuen Generation von Musikerinnen und Musikern der Zugang zur evangelischen Kirchenmusik eröffnet.

Die Anliegen der Forderungen fließen in die Arbeit des Ausschusses ein. Wir hoffen, bis zum Schwerpunkttag entsprechende Vorschläge vorlegen zu können.

### Posaunenarbeit in Württemberg

Die Posaunenarbeit wurzelt in der Erweckungsbewegung in Ostwestfalen um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Aus Jünglingsvereinen heraus wurden Posaunenchöre gegründet, die die Anliegen und Veranstaltungen des Vereines musikalisch mittragen und gestalten sollten. Der Dienst der Posaunenchöre war von Anfang an stark geistlich motiviert. Volksmissionarische Dienste (Besuch von Alten, Kranken, Blasen auf Straßen, Plätzen, Kirchtürmen) gehörten mit zu den selbstgestellten Aufgaben.

Voraussetzung für eine Breitenbewegung mit Blechblasinstrumenten war die Erfindung der Ventile. Sie machten ein Laienmusizieren erst möglich. Die Tradition der Blaskapellen fußt im weltlichen Bereich auf denselben Grundlagen.

Posaunenchöre entstanden ab der 2. Jahrhunderthälfte überall in Deutschland. Führungsfigur wurde vor allem der Betheler Pastor Johannes Kuhlo (1856–1941). Die ältesten württembergischen Posaunenchöre im heutigen Sinn sind ca. 125 Jahre alt. Erst allmählich fanden die Posaunenchöre auch Anerkennung in den Kirchengemeinden und konnten in den Gottesdiensten mitwirken. Vor allem nach dem 2. Weltkrieg gingen viele Chorgründungen von Pfarrern aus.

Nach dem 2. Weltkrieg nahm die Posaunenarbeit deutschlandweit einen starken Aufschwung. Die Chor- und Bläserzahlen stiegen kontinuierlich. Für den Musikstil und den musikalischen Anspruch prägend wurde Wilhelm Ehmann (Leiter der Hochschule für Kirchenmusik in Herford). In Württemberg wurden die Posaunenchorer nicht in einem eigenständigen Posaunenwerk zusammengefasst, sondern durch das Jungmännerwerk betreut. Der erste hauptamtliche Landesposaunenwart Hermann Mühleisen war als gelernter Diakon seit 1929 im Jungmännerwerk für die Posaunenarbeit verantwortlich ([www.ejwue.de/posaunen](http://www.ejwue.de/posaunen)).

Herausragendes Markenzeichen der Bläserarbeit ist der alle zwei Jahre durchgeführte Landesposaunentag in Ulm. Eine weitere Besonderheit ist ebenfalls, dass Personalstellen für die Bläser über Fördervereine finanziert werden. Hier ist Handlungsbedarf.

Es fällt auf, dass die Bläserarbeit, obwohl sie schon deutlich in die Jahre gekommen ist, immer noch gerne ihre Heimat im Evangelischen Jugendwerk in Württemberg (ejw) hat. Auch hier ist zu fragen, ob nicht im Sinne einer Profilierung der Dienste ein Wechsel zu den musikalischen Diensten der Landeskirche angemessen wäre.

### Musik und Medien

Seit den Anfängen der kirchlichen Pressearbeit in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), die dann zur Medienarbeit ausgebaut wurde, ist das Thema Musik in den Medien stiefmütterlich behandelt worden. Während Presse und Film regelmäßig bedient werden (z. B. Film des Monats), ist Musik kaum ein Thema in der kirchlichen Medienlandschaft ([www.gep.de](http://www.gep.de)). Dem entspricht, dass auch in der Ausbildung der Kirchenmusiker die Verbindung von Musik und Medien keine Rolle spielt.

Matthias Huttner von der Agentur für Privatradio in Württemberg und Wolf-Dieter Steinmann vom Landespfarramt für Rundfunk und Fernsehen informierten den Ausschuss über christliche Musik in den Medien. Das Ergebnis: Die Musik muss zum Sendeformat passen. Fast alle Mediensendungen brauchen Musik. Doch Kirchenmusik und christliche Popmusik sind eher „uncool“, weil sie den Trends hinterherhinken, kaum innovativ und schlecht vermarktet sind. Der Vergleich mit den USA zeigt, dass es auch anders geht. Hier ist Handlungsbedarf: Wo und wie erfolgt in der kirchlich-musischen Ausbildung die Sensibilisierung für die Medien? Medienkompetenz ist heute unverzichtbar geworden ([www.keine-bildung-ohne-medien.de](http://www.keine-bildung-ohne-medien.de)).

Umgekehrt fehlt auch musikalische Kompetenz bei den kirchlichen Medienfachleuten: 2009 erschien im Medienhaus ein Liederheft von Martin Poppe, „Gesangbuchlieder für Gitarre, Flöte und Singstimme“, das ohne vorherige Beratung mit der Kirchenmusik oder der Arbeitsstelle Mukubi veröffentlicht wurde. Das Heft enthält keine Akkordsymbole, die Zielgruppe bleibt fraglich.

Ebenso wie Musik in den Medien folgt auch die musikalische Mitwirkung bei Gottesdienst-Übertragungen in den Medien anderen Gesetzmäßigkeiten. Der Ausschuss diskutierte diese Frage anhand der Gottesdienstübertragung zur Einführung von Oberkirchenrat Kaufmann. Diskutiert wurde, ob die Mischung aus Pop und Klassik gelungen ist, so dass ein „Gesamtkunstwerk“ entstand. Diskutiert wurde auch die Technik. Beide Punkte wurden als exemplarische Fragestellungen gesehen.

Die Welt der Kirche und der Medien sind auseinander gedriftet und müssen wieder mehr zusammengeführt werden. Hör- und Mediengewohnheiten der Gemeindeglieder haben ihre Rückwirkung auf die Akzeptanz der Musik im Gottesdienst. Dieser Problemkreis muss theologisch, ekklesiologisch und liturgisch reflektiert werden und ist vor allem eine Frage für die Praktische Theologie.

Der Ausschuss beschäftigte sich in diesem Kontext auch mit der Milieuforschung. Vorlieben für bestimmte Musikstile in bestimmten Milieus sollten von der Musik in der Kirche bewusst reflektiert werden.

Mit der Wahrnehmung der aufgelisteten musischen Arbeitsfelder sind wir noch mitten in der Arbeit. So wird sich der Ausschuss noch Gedanken machen müssen, inwieweit er sich mit folgenden Bereichen beschäftigt:

1. Ten Sing ([www.ejwue.de/tensing](http://www.ejwue.de/tensing))
2. Christliche Gemeindemusikschule der Apis ([www.gemeindemusikschule.de](http://www.gemeindemusikschule.de))
3. Ring missionarischer Jugendchöre ([www.cvjm-bernloch.de/cvjmbernloch2005](http://www.cvjm-bernloch.de/cvjmbernloch2005))
4. Haus der Musik – Brettheim ([www.hdmub.de](http://www.hdmub.de))
5. Gospelchorbewegung incl. auch derjenigen Gospelchöre, die inzwischen ohne Kirchenbindung als eingetragene Vereine existieren (z. B.: Offbeat Tübingen – <http://www.offbeat-chor.de>; Gospelchor Gönningen – <http://www.gospelchor-goeningen.de>; Lords amazing choir and band – LACB – [www.drivehq.com/web/LACBeV/articles.html](http://www.drivehq.com/web/LACBeV/articles.html) u. v. m.)

#### Der Diskussionsstand im Sonderausschuss

Aus der Wahrnehmung der dargestellten musischen Arbeitsfelder der Landeskirche ergaben sich folgende Fragekreise, die uns im Sonderausschuss beschäftigen:

1. **Theologisch-musikalische Grundsatzfragen:** Welche Musik braucht unsere Kirche heute? Welche Milieus werden erreicht? Wie wirkt sich Musik in verschiedenen Gottesdienstformen aus: Sonntagsgottesdienst, Sondergottesdienste, Zielgruppengottesdienste?
2. **Musik in der Breite: Pop und Klassik:** Wie können wir das aktive Singen und Musizieren fördern und über passiven Musikkonsum und seine Auswirkungen bilden? Brauchen wir ein kirchenmusikalisches Konzertbüro oder kirchliche Eventmanager?
3. **Aus- und Fortbildung:** Wie fördern wir die Vernetzung von Kirchenmusik mit Populärmusik, Musikpädagogik, Musiktherapie, Schulmusik usw.? Wie gestalten wir die Aus- und Fortbildung für Haupt- und Ehrenamtliche, von hochqualifiziert bis elementar? Hilft die Verzahnung verschiedener kirchlicher Berufe weiter (Kantorkatechet, Musikdiakon).
4. **Finanzen und Strukturen:** Können wir uns noch Finanzrisiko-Absicherungen aus kirchlichen Haushaltsmitteln bei Konzerten leisten? Wie fördern wir mit unseren Haushaltsmitteln die verschiedenen musischen Dienste (Kirchenmusik, Bläserarbeit, MukuBi)? Wo bilden wir zukunftsfähige Förderschwerpunkte bzw. Wachstumsbereiche? Sollten wir die musischen Bereiche in der Landeskirche in einer Dienststelle zusammenfassen? Helfen Strukturveränderungen, um die Profilierung der kirchlichen Dienste voranzubringen?
5. **Medien und Öffentlichkeitsarbeit:** Wie stärken wir die kirchliche Musik in den Medien, bei Gottesdienst-Übertragungen, in kirchlichen Informations- und Unterhaltungssendungen (z. B. Gospelkirchentage, Bezirkskirchentage, Pro Christ)? Welche Chancen liegen in gemeinsam verantworteten Veröffentlichungen zu Musikpädagogik, Chornoten, Bläserliteratur, musikwissenschaftlichen Forschungen, Hinweisen zum Umgang mit Musikelektronik und Verstärkertechnik auch für Kirchenräume?

#### Bitten zum Schluss:

- Nutzen Sie die angegebenen Webseiten, um sich selbst ein Bild zu machen, zur Vorbereitung der anstehenden Entscheidungen.

- Besuchen Sie die große Landesausstellung „Musikkultur in Baden-Württemberg“ von 16.04. bis 12.09.2010 ([www.musikkultur-bw.de](http://www.musikkultur-bw.de)). Die große Landesausstellung in Karlsruhe und zwei Begleitausstellungen in Bruchsal und Stuttgart sind ab April 2010 der Musikkultur in Baden-Württemberg gewidmet. Parallel dazu findet im ganzen Land ein umfassendes Begleitprogramm statt: Konzerte, Workshops, Vorträge sowie Begegnungen mit namhaften Künstlern.

Die Württembergische Landeskirche leistet heute schon einen wesentlichen Beitrag zur Musikkultur unseres Bundeslandes. Wir sind zur Weiterentwicklung unserer kirchlichen Musik herausgefordert. Der Sonderausschuss hat vor, Ihnen in absehbarer Zeit Informationen über Veranstaltungen zur Musik in der Kirche in weitestem Sinne zukommen zu lassen, damit Sie sich selber ein Bild machen können zur Vorbereitung auf den Schwerpunkttag.

Wir bleiben dran am Thema. Ich danke allen Ausschussmitgliedern und den Gästen aus den verschiedenen Musikbereichen der Landeskirche für ihren Einsatz. Wir hoffen, Ihnen einen interessanten Schwerpunkttag Musik in der Kirche bieten zu können, der zu neuen Vernetzungen führt.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Dr. Winfried Dalferth